Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

**Band:** 4 (1912)

**Heft:** 16

Artikel: Aussichtstürme

Autor: F.I.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-660324

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Speiseraum, ferner ein umfangreiches Brausebab und ein Demonstrationsraum. Die übrigen Stockwerke erhalten se vier Schulzimmer, die sich um architektonisch gebildete Borplätze lagern, die in nichts an die kummerlichen Korribore alter Schulen erinnern. Auf dem Dach ist eine Terrasse für den Unterricht in Heimatkunde angebracht worden. — Der Turnsaal enthält über den Feuerwehrlokalen eine Bühne, so daß er für Theateraufführungen und Konzerte umgewandelt werden kann.

Auf das Aeußere ist alle mögliche Sorgfalt verwendet worden. Die Pfeiler der Eingangshalle wie auch jene der Borpläße der einzelnen Stockwerke wurden aus Meggenwiler Muschelkalkstein gearbeitet; die Fenstereinfassungen sind aus grauem Sandstein. Der Dachreiter und die Terrasse, die ihm vorgelagert ist, sind aus rotzgestrichenem Sichenholz; die Zifferblätter sind bunt behandelt und ragen über die Wände vor, wie man es an alten Kirchtürmen der Gegend beobachten kann. Im Siebelseld ist das Gemeindewappen angebracht. Ueber dem Giebel des Turnsals hat man die Silhouette des heiligen Florians aufgestellt, damit er dieses in allen Teilen wohlgeratene Haus verschone und lieber andere anzünde.

# Ussichtstürme.

Über Verunstaltung schweizerischer Landschafts= schönheit kann kaum genug gesagt werden. - Das moderne Leben, mit seiner rucksichtslos einseitigen Verfolgung praktischer Zwecke droht nicht nur Zerstörung überlieferten Menschenwerkes, sondern begeht oft die brutalsten Ein= griffe ins Gebilde der Natur. - Wohl arbeitet die schwei= zerische Vereinigung für Heimatschutz mit Feuereifer, pflanzt gefunden Sinn und greift ein, wo der Beimat= kunst Verwahrlosung droht, oder ein Landschaftsbild durch irgendwelche Magnahme beeintrachtigt werden foll. Aber ihr Feld ist zu groß und vielseitig und die Kulturver= irrung zu eingeriffen, um jegliche Unafthetik verhindern zu konnen. Und wenn erst noch übertriebener Erwerb= finn den Eingriff fundiert, so ist ihr Rampf meistens wenig erfolgreich, und scheitern oft alle Versuche einer Aufklarung. So im Plakatwesen, der Hotelinduftrie, dem Bau von Bergbahnen, dem Erstellen von Aussichts= turmen u. s. w.

Befonders letztere sind oft geradezu hohnsprechend den Berordnungen der Bereinigung. Denn zahlreich erheben sich die eisernen und hölzernen Gestelle rückssichtslos auf den schönsten Höhen unserer Schweiz. Und fast immer sind es gewinnützige Ausbeutungen, die bekanntlich in den seltensten Fällen mit einer gesunden Asthetis verbunden sind, und dann im Allsgemeinen ein Machwert von geschmackloser Armseeligskeit darstellen. So der eiserne Turm, der leider heute noch allzuoft üblich ist. In irgend einer Konstruktions

werkstätte wird er geboren; sein Ausbau, seine Gestalt ist auf Grund peinlichst durchgearbeiteter Berechnungen ausgeklügelt, und fabrikmäßig wird er zusammengepaßt. Wenn dann die Mittel einigermaßen noch reichen, so dürsen die im "Jugendstyl" geschwungenen Zierarten durchaus nicht fehlen. Zest noch hinauf damit auf eine schöne Berghöhe, und die Höhe hat aufgehört schön zu sein. Dafür aber trott dieses ebenso unpraktische wie unästhetische Sisengerüst zu Tal, als trauriges Wahrzeichen der Geschmacks und Gesühlsverirrung seiner Ursheber.

Etwas erträglicher, so lange er bescheiben, aber meist auch nüchtern und langweilig, sieht der aus Holz erstellte Turm aus. Er steht zwar meistens noch in einigem Zusammenhang mit seiner Umgebung. Und da er gewöhnlich von einem mehr oder weniger instinktiv schaffenden Handwerker am Platze selbst gefertigt wird, und dabei noch örtliche und sachliche Forderungen Berücksichtigung sinden, so fällt er selten lästig oder direkt störend auf. Sedoch seinem Zweck völlig zu entsprechen, dazu sehlt ihm das Dauerhafte, das Wetterseste.

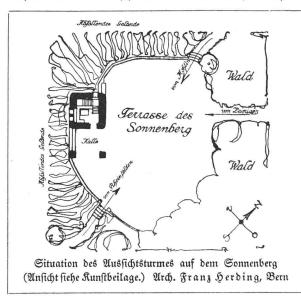
Darüber jedoch hat wieder die moderne Technif gefiegt. Wir haben den Eisenbeton, der solid, wetterfest
und bildungsfähig. Er täuscht über das Eisengestell
hinweg, und statt die vielen einzelnen Schienen braucht
man nur wenig aufragende Pfeiler; die übrige Konstruktion beschränkt sich auf einige Verbindungsstücke.
Nun noch eine Wendels oder Zickzacktreppe aufgestellt,
und man glaubt praktisch, schön und modern gebaut
zu haben.

Dabei hat man aber völlig außer Acht gelaffen an die Gesamtwirkung zu denken, an ein Einpassen des Turmes ins Landschaftsbild. Und gerade hier, gerade ein solches Objekt erfordert Bodenständigkeit und bildmäßiges Einfügen in die Umgebung. Es muß den Charakter des Natürlich-Entstandenen tragen; es muß gleichsam aus der Landschaft herauswachsen. Natur und Kunstprodukt mussen ein harmonisches Ganzes bilden. Die Unpassung muß mit wenigen großen Linien versucht werden, im übrigen muß Farbe helfen.

Praktische Bedürfnisse erfordern, daß die Aufstiegtreppe umwandet wird. Der Zugang, der abseits der Wetterseite, und womöglich die Plattsorm, sollen gedeckt sein u. s. w. Solche sachliche Anforderungen, Lage und Terrainbeschaffenheit, bei Benützung von örtlichem Material und örtlicher Arbeit, bestimmen sein Aussehen. So muß er, wenn auf diesen Grundlagen ausgezeichnet gelöst, undezdingt in die Gegend, für die er geschaffen ist, passen, selbst wenn er nicht die geringsten heimischen Motive enthält. Und sobald ein derart sachlicher und natürlicher Baugeist gewaltet, und die Natur mit ihren satten Farben in der Gesamterscheinung mitwirken kann, so sinden die Korderungen der Asthetis Berücksichtigung und der

Berunstaltung des Landschaftsbildes ift ein Riegel gesschoben.

Ein Turm nach solchen Grundsägen ist für den Sonnenberg (Kanton Aargau) projektiert, und wird er innert
Jahresfrist das ins Rheintal vorgelagerte Plateau bekronen. Er dient der Gemeinnühigskeit, und ist sein Bauherr der "Berkehrsverein Möhlin". Der Baugrund ist
sollster Kalkstein, aus welchem Material auch der gesamte
Turm aufgeführt wird. Gegen den steil abkallenden Nordund Bestahhang des Plateaus und gegen rauhe Winde
schützt eine Brüstungsmauer; gegen Süd und Ost
grenzt Gehölz ab. Der Turm, in die Nordwestecke eingefügt, dem Rheintal entgegengelagert, hat eine Höhe
von 22 m. Eine hölzerne Podesttreppe führt zur Plattform, die zum Schutze überdeckt gedacht ist. Bor dem
Eingang ist ein Unterstand, im Innern ein kleiner Aufenthaltsraum mit Tisch und Bänken. Über sein Außeres



spricht die Kunftbeilage der heutigen Rummer. Die Baukosten belaufen sich auf ca. Fr. 9000. —; das wären etwa  $^2/_3$  des Preises für einen Eisenturm von gleicher Höhe.

Im erwähnten Sinne ausdrucksvoll zu arbeiten, ist doch so einfach und natürlich. Aber das eingetrocknete Kunstempfinden unserer Zeit, der verloren gegangene Sinn für das Schöne sind es, die das Wiederaufblühen eines gesunden Baugeistes hemmen. Und der beste Anfang, dagegen einzuschreiten, liegt in der vorbildlichen Erzeugung solch kleiner Objekte, die gewöhnlich so wenig Beachtung finden, und meistens der Willkür eines Unternehmers überlassen sind.

## Ein Geschenk ehemaliger Schweizerstudenten in Berlin.\*)

Im früheren Kaiser-Wilhelm-Palais am Opernplatz, das zur Jahrhundertseier der Universität in Berlin als

Aulagebaude eingeweiht wurde, hangt seit kurzem in der Vorhalle dieses Aulagebaudes eine Uhr, die fur uns Schweizer ein naheres Hinsehen wohl verdient. Es ift eine Stiftung ehemaliger Schweizerstudenten, Die fruher einmal die Gaftfreiheit der Berliner alma mater haben genießen konnen. Unter dem Borfitz des herrn Nationalrat Dr. Bubler in Bern hatte fich ein Komitee gebildet und eine Sammlung zu diesem Geschenk in die Bege geleitet. Der uns allen bekannte Geheimrat Bolfflin wurde beauftragt, sich mit hiefigen Runftlern in Berbindung zu setzen. Er hat Herrn Architekt A. Rieder aus Basel, der schon seit einer Reihe von Jahren in Berlin selbståndig tåtig ift, die Uhr zum Entwurfe über= geben, welcher seinem Auftrage als Kunftler voll und gang gerecht geworden ift und ein Werk geschaffen hat, das unzweifelhaft die hoffnungen der Stifter befriedigen durfte.

Unsere Abbildung Seite 256 zeigt die Uhr. Da die Vorhalle, nur durch indirektes Licht erhellt, ziemlich dunkel ist, wurde von dem Kunstler auf eine reichbelebte Silhouette hingearbeitet, um fo mehr diefes Werk der einzige Schmuck dieser Halle ift. Man muß gerade die Wirkung der belebten Silhouette als eine außerordentlich gluckliche Losung bezeichnen. Der Hauptzweck, die Uhr als Nutgegenstand gleich erkennen zu laffen, ift baburch nicht beeintrachtigt, vielmehr leuchten Uhrreifen und Zeiger in ihrem versilberten Metall ftark hervor. Die Wahl von Farbe und Material tritt durch ihre Kontraste be= sonders angenehm hervor, indem Raften und Figur, aus Eichenholz reich geschnitzt, in kastanienbraunem Zon ge= halten find, mahrend die beftehende Steinmand einen warmen, hellgrauen Ton hat. Der auf der Uhr stehende Jungling foll einen fahrenden Schweizerstudenten sym= bolifieren, welcher auf seinem Lebenswege an der Spree eine kurze Raft zu machen gedenkt. Der Schopfer dieser Figur ift der in der Berliner Sezeffion bekannte Bild= hauer Georg Kolbe. Rund um die Zifferblattscheibe liest man die in echt vergoldeter, schoner Schrift ange= brachte Dedikation: "Geschenk der ehemaligen Schweizer= studenten in Berlin zur Jahrhundertfeier der Universitat". Das Uhrwerk ift eine Prazisionsarbeit und steht durch ein Regulierwerf mit der Berliner Sternwarte in Ber= bindung. Die mittlere Scheibe der Uhr kann heraus= genommen werden, wobei das Innere wochentlich einer genauen Prufung unterzogen wird. Die Uhr mißt in ganzer Sohe ungefahr 2,40 Meter.

Wir jetzigen Schweizerstudenten erfreuen uns, so oft wir daran vorbeigehen, dieses Geschenkes, als Ausdruck zur Burdigung der hiesigen Studienzeit, aber auch als kunstlerisches Werk an und für sich. E. Haas.

<sup>\*)</sup> Wir verweisen auf die Notiz unter Schweizerische Nundichau in heft 14/1912, Seite 228. Die Nedaktion.

